

Hebräische Einband- und Makulaturfragmente: Verborgene Zeugnisse jüdischer Geschichte in Hessen

Forschungsprojekt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Im Rahmen eines Projekts am Seminar für Judaistik an der Mainzer Universität wird nach hebräischen und aramäischen Einbandfragmenten gesucht. In Einbänden von Kirchenbaurechnungen und Bergwerksakten konnten erst in der jüngsten Vergangenheit aufsehenerregende Funde zutage gefördert werden. So wurde ein unbekannter hebräischer Kommentar zum Buch Ester im Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in einem Einband aus Neuengronau entdeckt (siehe auch den Beitrag oben S. 2).¹ Jeder noch so kleine Fund, dies haben z. B. auch jüngste Entdeckungen in der Bibliothek des Gutenberg-Museums in Mainz oder in der Landes- und Universitätsbibliothek Darmstadt gezeigt, kann Wissenslücken über die literarische Kultur von Juden am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit schließen. Zwar treten in Einbandtexten relativ selten völlig unbekannte Texte zutage – bei ca. 80 % der bislang identifizierten Schriften handelt es sich um Kopien bekannter Ritualwerke oder religiöser Gebrauchsliteratur. Doch auch die auf Statistiken basierende Einsicht in die Verbreitung jüdischer Schriften in gewissen Regionen ist für örtliche wie überregionale Forschungen zur jüdischen Geschichte eminent wichtig. Durch gezielte Vernichtung jüdischer Handschriften seit dem Mittelalter sind z. B. Talmud-Handschriften in Deutschland besonders selten. Einen Glücksfall stellt daher auch die jüngst gemachte Entdeckung von 14 Seiten eines sefardischen Talmud-Manuskriptes aus dem 13. Jahrhundert in Einbänden der Landes- und Murhardschen Bibliothek in Kassel dar, die in Kürze der Öffentlichkeit präsentiert wird.²

Aus heutiger Perspektive liegt als Erklärung des Phänomens hebräischer Handschriftenschicksale zunächst der Gedanke an Raub und Enteignung nahe. Tatsächlich gibt es hierfür auch aus Hessen Belege. So kann man der jiddischen Chronik „Megillas Vintz“ über den Frankfurter Fettmilch-Pogrom in den Jahren 1612–1616 entnehmen, dass jüdische Manuskripte gestohlen wurden und Pergamente für beträchtliche Summen an Buchbinder verkauft wurden. Kaum überraschend ist es vor diesem Hintergrund, dass in Frankfurter Bibliotheken und Archiven neben den bekannten mittlerweile zahlreiche weitere hebräische Einband- und Makulaturfragmente entdeckt werden konnten. Darunter befinden sich im Institut für Stadtgeschichte Reste von Manuskripten mit unbekanntem liturgischen Texten, die auf die Verfolgungen in der Kreuzzugszeit Bezug nehmen und für unsere Kenntnis der jüdischen Sicht auf diese Epoche eine wichtige Ergänzung darstellen.

Zu berücksichtigen ist allerdings auch, dass jüdische Handschriften seit dem 13. Jahrhundert gelegentlich auch auf anderen Wegen in die Hände von nicht-jüdischen Buchbindern gelangt sind. Zahlreiche hebräische Pergamente in Buch- und Akteneinbänden in deutschen und europäischen Archiven scheinen erst nach der Einführung des Buchdrucks in die Binderwerkstätten gelangt zu sein. Genauere vergleichende Un-

tersuchungen, in die auch die in noch größerer Zahl anzutreffenden lateinischen und deutschen Fragmente mit einbezogen werden müssten, liegen allerdings nur vereinzelt vor. Als die Benutzung von handschriftlichen Büchern auch in jüdischen



Hebräisches Einbandfragment im Stadtarchiv Friedberg.

Kreisen nach und nach außer Gebrauch kam, Tora-Rollen und andere rituelle Schriften ausgenommen, scheinen jedenfalls vielerorts Manuskripte vernachlässigt und veräußert worden zu sein.

Dass es in deutschen Archiven und Bibliotheken zahlreiche hebräische und aramäische Handschriftenfragmente aus Bucheinbänden gibt, ist seit langem bekannt. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts sind wertvolle Funde

gelegentlich publiziert worden. Auch in europäischen Nachbarländern wie Italien, Spanien und Österreich sind in den vergangenen Jahren Reste zum Teil unbekannter mittelalterlicher Schriften in Einbandfragmenten gefunden worden. Die Erschließung dieser verborgenen jüdischen Bibliothek gehört mittlerweile zu den wichtigen Feldern der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Judentum in Europa.

Die nun im Rahmen des Projektes an der Universität Mainz begonnene Suche in hessischen Archiven geht von den im Rahmen eines Pilotprojektes in Rheinland-Pfalz gemachten Erfahrungen aus.³ Zahlreiche neue Einbandfragmente fanden sich etwa in den Stadtbibliotheken in Trier und Mainz, so in Inkunabeln und Bänden, die im Zuge der Säkularisierung aus den Klosterbibliotheken dorthin gelangt waren. Dank der Förderung durch den Wetterauer Geschichtsverein und das Stadtarchiv Friedberg konnten nun in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg auch dort bereits bislang nicht erschlossene hebräische Fragmente identifiziert werden.

Das für Einbandforscher, Archivare, Historiker und Judaisten gleichermaßen interessante Projekt wird in enger Kooperation von Spezialisten auf den verschiedenen angrenzenden

Gebieten durchgeführt werden. Im Rahmen einer vom Seminar für Judaistik in Mainz veranstalteten internationalen Konferenz im Juni 2007 konnten diesbezüglich wichtige Erkenntnisse ausgetauscht und neue methodische Einsichten zusammengetragen werden.⁴ Derartige Fragmente stellen für die Forschung und die Archive zusätzliche Quellen dar, die auch einen hohen lokalgeschichtlichen Wert bergen. Einst vielleicht absichtlich oder unbedacht zerteilte Zeugnisse jüdischen Lebens können auf diese Weise wieder zusammengeführt und für die Forschung fruchtbar gemacht werden. Für Hinweise auf die verstreuten, unerschlossenen Fundorte in Hessen sind wir jederzeit dankbar.

Andreas Lehnardt ♦

- 1 Vgl. Elisabeth Hollender / Andreas Lehnardt, Hebraica, in: Konrad Wiedemann / Bettina Wischhöfer, Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck, Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel 21, Kassel 2007, S. 7–15, 170–181.
- 2 Vgl. Andreas Lehnardt, Die Kasseler Talmud-Fragmente, Kassel 2007.
- 3 Vgl. Andreas Lehnardt, Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier – Zwischenbericht eines Forschungsprojekts, in: M. Embach / A. Rapp (Hg.), Historisch-kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz–Trier, Berlin 2007, S. 41–58.
- 4 Vgl. Andreas Lehnardt, Eine deutsche Geniza – Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier, in: Natur und Geist. Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 23,2, 2007, S. 25–28.

Kontakt:

Prof. Dr. Andreas Lehnardt, Seminar für Judaistik, Saarstr. 21,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Forum 5, 55099 Mainz
Telefon: 06131/39-20312, Fax: 06131/39-26700
E-Mail: lehnardt@uni-mainz.de, Web: <http://www.genizatgermania.uni-mainz.de/>.